

Florian Trabert

GOTTFRIED KELLER



Tectum
LITERATUR
KOMPAKT

LITERATUR KOMPAKT

Herausgegeben von Gunter E. Grimm

Tectum

Florian Trabert

GOTTFRIED KELLER

Dr. Florian Trabert arbeitet als wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Germanistik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Studium der Germanistik und Romanistik in Würzburg und Freiburg. Promotion 2010 zur Neuen Musik in der deutschsprachigen Literatur von Thomas Manns *Doktor Faustus* bis zur Gegenwart. Weitere Publikationen zur Intermedialität, Literatur der Romantik, Heinrich Heine, österreichischen und Schweizer Literatur sowie Transfers zwischen der deutschsprachigen, französischen und italienischen Literatur.

Florian Trabert

Gottfried Keller

Literatur Kompakt – Bd. 9

ISBN: 978-3-8288-6245-6

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter
der ISBN 978-3-8288-3486-6 im Tectum Verlag erschienen.)

© Tectum Verlag Marburg, 2015

Bildnachweis Cover: Gottfried Keller, um 1860

Reihenkonzept und Herausgeberschaft: Gunter E. Grimm

Projektleitung Verlag: Christina Sieg

Layout: Sabine Manke

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

www.literatur-kompakt.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Finanzielle Nöte
Realität und Märchen
Weimarer Klassik
Friedrich Theodor Vischer
Vaterlose Jugend
Moderner Finanzkapitalismus
Feste
Keller
Anthropologie
Humor
Eisenbahn
Ehrendoktor
Staatsschreiber des Kantons Zürich
Verklärung der Wirklichkeit
Demokratie
Vormärz
Poetischer Realismus
Freischarenzüge
Richard Wagner
Friedrich Nietzsche
Wilhelm Tell
Sali und Vrenchen
Goethe
Gesellschaftskritik
Der grüne Heinrich
Ludwig Feuerbach
Zürcher Novellen
Spiegel, das Kätzchen
Anschaulichkeit und Perspektive
Früher Schulverweis
Gottfried Semper
Sonderbundskrieg
Märchenerzähler
Das Sinngedicht
Ästhetik des Grotesken
Überzeitlichkeit
Romeo und Julia
Heinrich Lee
Von Gott zum Menschen
Theodor Fontane
Alfred Escher
Legende
Vom Staatenbund zum Bundesstaat
Schweiz
Jesuiten
Ewiger Junggeselle
Martin Salander
Zuwendung zur Wirklichkeit
Die Leute von Seldwyla
Idee des Zyklischen
Pankraz, der Schmolter
Landschaftsmalerei
Shakespeare
Kolonialismus
Bildungsroman

Inhalt

I. Gottfried Kellers Aktualität – 9

II. Zeittafel – 15

III. Leben und Werk – 19

Grafik: Keller kompakt – 22/23

IV. Voraussetzungen, Grundlagen und Werkaspekte – 37

1. Keller als realistischer Autor – 37

2. Keller als Schweizer Autor – 47

3. Gattungen – 55

V. Novellen – 61

1. Die Leute von Seldwyla – 61

Pankraz, der Schmoller – 66

Romeo und Julia auf dem Dorfe – 71

Spiegel, das Kätzchen – 80

Kleider machen Leute – 87

2. Weitere Novellenzyklen Kellers – 95

Sieben Legenden (Der heilig-schlimme Vitalis) – 95

Züricher Novellen (Das Fähnlein der sieben Aufrechten) – 102

Das Sinngedicht (Die Berlocken) – 109

VI. Romane – 117

1. Der grüne Heinrich – 117

Der grüne Heinrich als Bildungsroman – 123

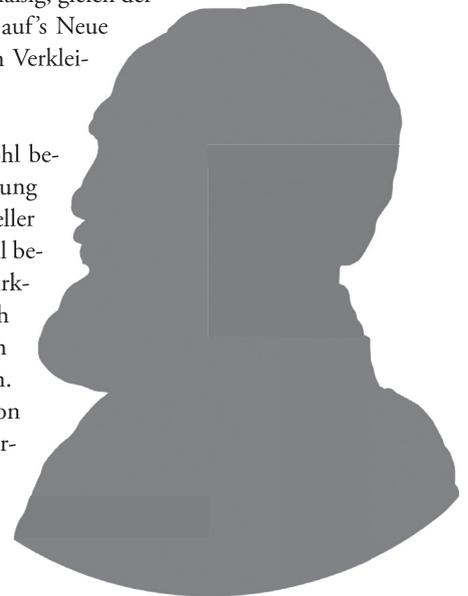
Der grüne Heinrich als Künstlerroman – 135

Religionskritik in Der grüne Heinrich –	141
Die Zweitfassung von Der grüne Heinrich –	149
2. Martin Salander –	153
VII. Lyrik (Jesuitenlied, Winternacht, Abendlied) –	157
Grafik: Wichtige Punkte –	166/167
VIII. Wirkung –	169
IX. Literatur –	179
Glossar –	187
Abbildungsverzeichnis –	197
Register –	204

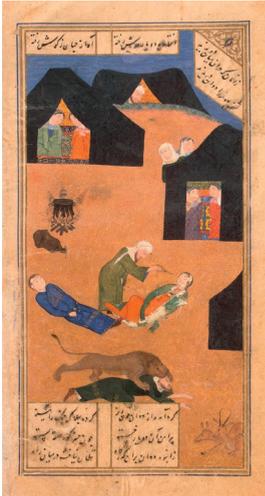
I. Gottfried Kellers Aktualität

Diese Geschichte zu erzählen, würde eine müßige Erfindung sein, wenn sie nicht auf einem wahren Vorfall beruhte, zum Beweise, wie tief im Menschenleben jede der schönen Fabeln wurzelt, auf welche ein großes Dichterwerk gegründet ist. Die Zahl solcher Fabeln ist mäßig, gleich der Zahl der Metalle, aber sie ereignen sich immer wieder auf's Neue mit veränderten Umständen und in der wunderlichsten Verkleidung. (4, 69)

Diese der Novelle *Romeo und Julia auf dem Dorfe*, dem wohl berühmtesten Werk Gottfried Kellers, vorangestellte Bemerkung enthält die Poetik des Autors in nuce. So positioniert sich Keller mit dem Hinweis, dass die Novelle »auf einem wahren Vorfall beruht[.]«, als realistischer Autor, der mit seinen Texten die Wirklichkeit abbilden will. Nicht weniger wichtig ist der Anspruch Kellers, mit seinen Texten überzeitlich gültige Prinzipien menschlichen Fühlens, Denkens und Handelns darzustellen. Anthropologische Konstanten sind das eigentliche Thema von Kellers Texten. Dass zwei Jugendliche aufgrund eines elterlichen Konflikts ihre Liebesbeziehung nicht verwirklichen



können, ist ein Vorfall, der sich gleichermaßen im mittelalterlichen Norditalien, im elisabethanischen England zur Zeit Shakespeares, in der Schweiz des 19. Jahrhunderts oder auch im 21. Jahrhundert ereignen kann – wenn auch »mit veränderten Umständen und in der wunderlichsten Verkleidung«.



Beispiele für die Verbreitung des Romeo-und-Julia-Topos'

oben – Illustration von Leila und Madschnun aus der illustrierten Handschrift »Khamsa von Nizami«, 1431; Ford Madox Brown: Romeo und Julia, 1870; Luigi Schiavonetti nach einem Gemälde von Angelica Kauffmann: Troilus und Cressida, 1795; unten – John William Waterhouse: Tristan und Isolde mit dem Liebestrank, um 1916

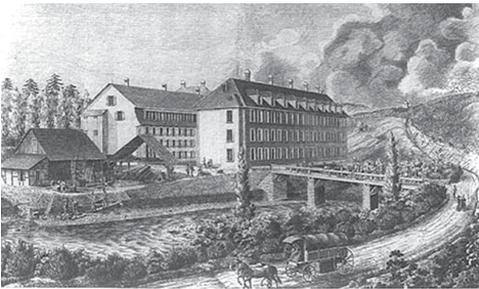
Kellers Fokus auf anthropologische Konstanten hat seinem Werk bis heute die Aktualität gesichert und macht es zugleich interessant für moderne Literaturtheorien. So lässt sich mithilfe der Intertextualitätstheorie, die das Verhältnis zwischen verschiedenen Texten untersucht, zeigen, dass Keller dem traditionsreichen Romeo-und-Julia-Stoff neue Facetten hinzufügt, indem er ihn psychologisiert. Die Liebesbeziehung von Sali und Vrenchen, Kellers Romeo und Julia, scheitert nicht nur am elterlichen Widerstand, sondern an den Illusionen der beiden Hauptfiguren: Die beiden Jugendlichen idealisieren ihre Liebe in einem Maße, dass diese im Alltag gar nicht gelebt

werden kann. Für die Gender Studies, die nach der kulturellen Konstruktion von Geschlechterrollen fragen, sind Kellers Texte interessant, da eines ihrer Hauptthemen das Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern ist. In seiner Gestaltung lässt dieses Thema den bürgerlichen Horizont Kellers erkennen, weist zugleich aber auch moderne Züge auf: Kellers Frauenfiguren erfüllen zumeist traditionelle Geschlechterrollen, treten dabei aber innerhalb des ihnen zur Verfügung stehenden Handlungsspielraums durchaus selbstbewusst und »emanzipiert« auf. Gleichfalls lohnt es sich, einige Texte Kellers aus der Perspektive der postkolonialen Literaturwissenschaft zu untersuchen, die sich mit der Auswirkung des Kolonialismus auf kulturelle Identitäten beschäftigt: Bereits die Eingangsnovelle von *Die Leute von Seldwyla* spielt nur zu einem geringen Teil in dem beschaulichen schweizerischen Städtchen Seldwyla und führt die Hauptfigur Pankraz in einer langen Reise einmal um den Globus, wobei er als Söldner vor allem die englischen und französischen Kolonialreiche in Indien und Nordafrika kennenlernt. Die in Kellers Texten geschilderte Welt ist bereits eine globalisierte Welt.

Verglichen mit den Werken anderer Autoren des Realismus wie Fontane, Storm oder Raabe sind uns die Texte Kellers näher und ferner zugleich. Sie sind uns näher, weil aus ständischen Normen resultierende Konflikte bei Keller eine weitaus geringere Rolle spielen als etwa bei Fontane. Während die Figuren bei Fontane in ihrem Handeln weitgehend durch ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsschicht und deren Selbstverständnis determiniert sind, können die Figuren Kellers in größerem Maße autonom agieren. So heiratet die weibliche Figur aus Kellers Novelle *Kleider machen Leute* am Ende den völlig mittellosen Schneider Strapinski, der zuvor als ein Betrüger entlarvt worden war, gegen den entschiedenen Widerstand ihres wohlhabenden Vaters und engagiert zur Durchsetzung ihrer Interessen sogar einen Anwalt – ein in den Werken Fontanes nur schwer denkbarer Vorgang. Historisch lässt sich dies mit der Schweizer Herkunft Kellers erklären, da sich in der Schweiz zwi-

Kellers
Sonderstellung

sehen 1830 und 1848 anders als im sonstigen deutschsprachigen Raum die liberalen Kräfte durchsetzen konnten. Keller hat die Entwicklung der Schweiz zu einem demokratischen Bundesstaat enthusiastisch begrüßt, gleichzeitig mit seinem Werk aber auch die Gefahren thematisiert, die von der Möglichkeit autonomen Handelns ausgehen. Heinrich Lee, die Hauptfigur von Kellers autobiografisch geprägtem Roman *Der grüne Heinrich*, scheitert nicht nur deshalb, weil er in seinen Möglichkeiten durch den frühen Tod des Vaters und den Verweis von der Schule in finanzieller und sozialer Hinsicht erheblich eingeschränkt ist; Heinrich scheitert vor allem, weil er impulsiv und unreflektiert seinen Neigungen folgt und eine Reihe von Fehlentscheidungen trifft, die dazu führen, dass er sein Ziel einer Ausbildung zum Landschaftsmaler nicht verwirklichen kann. In seinem späten Roman *Martin Salander* hat Keller schließlich eine Gesellschaft dargestellt, deren Mitglieder unter Berufung auf krude sozialdarwinistische Thesen den ihnen zur Verfügung stehenden Handlungsspielraum ungehemmt zur persönlichen Bereicherung ausnutzen. Die Auswüchse des modernen Finanzkapitalismus, die bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zutage traten, sind hier mit aller Deutlichkeit zu erkennen.



Ansicht der Spinnerei Hard, die erste Fabrik und maschinelle Spinnerei der Schweiz, um 1820

Kellers Texte sind uns zugleich aber auch ferner als die anderer Autoren seiner Zeit. Insgesamt war das 19. Jahrhundert, vor allem in seiner zweiten Hälfte, eine Zeit rasanter Veränderungen, die sich bis heute auswirken: Technologische Innovationen ermöglichten die Industrialisierung und bewirkten eine enorme Zunahme von Verkehr und Handel, die modernen Nationalstaaten bildeten sich ebenso heraus wie die Großstädte. Von all dem findet sich in Kellers Texten nur wenig – noch weniger als bei anderen realistischen Autoren, die in ihren Werken, wie Sabina Becker be-

tont hat, die Prozesse der Industrialisierung und Urbanisierung zumeist nicht verarbeitet haben und oft ein Europa schildern, das sich nicht wesentlich von dem der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unterscheidet (vgl. Becker 2003, S. 46). Die oft märchenhafte Atmosphäre der Texte Kellers rührt vor allem daher, dass die spezifischen historischen Gegebenheiten die Handlung nur in relativ geringem Maße bestimmen. Keller selbst hat für sein Werk mit einer vielzitierten Wendung »die Reichsunmittelbarkeit der Poesie« eingefordert. In Anspielung auf eine staatsrechtliche Besonderheit des 1806 untergegangenen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation verstand er darunter »das Recht«, »zu jeder Zeit, auch im Zeitalter des Fracks und der Eisenbahnen, an das Parabelhafte, das Fabelmäßige ohne weiteres anzuknüpfen« (GB 3/1,57). Auch Fontane, innerhalb des Spektrums realistischer Autoren in vielerlei Hinsicht der Antipode Kellers, hat den gleichen Sachverhalt benannt, indem er Keller in einer Rezension als »Märchenerzähler« (Fontane 1960, S. 93) bezeichnete. Wenngleich diese Bemerkung Fontanes durchaus kritisch akzentuiert ist, sollte nicht vergessen werden, dass der märchenhafte Ton Kellers gerade dem Bemühen entspringt, anthropologische Konstanten jenseits des sozialgeschichtlichen Kontexts seiner Zeit zu thematisieren und zu problematisieren. Aus diesem für Kellers Werk so charakteristischen Spannungsverhältnis von realistischen und märchenhaften Tendenzen ergibt sich, dass seine Texte oft in zwei ›Richtungen‹ lesbar sind. So ist beispielsweise *Kleider machen Leute* eine typisch realistische Novelle, in der zwei verträumte junge Leute zu tatkräftigen Erwachsenen heranreifen, zugleich aber auch ein typisches Märchen, in dem das arme Schneiderlein am Ende zwar nicht die Prinzessin, aber immerhin die schöne Tochter des reichen Amtmanns heiratet.

Im gegenwärtigen Kanon ist Keller vor allem mit den beiden berühmtesten Novellen aus dem Zyklus *Die Leute von Seldwyla* präsent, wobei *Romeo und Julia auf dem Dorfe* und *Kleider machen Leute* zumeist als Einzeltexte gelesen werden. Anhaltende Aufmerksamkeit sowohl in der literaturwissenschaftli-

Werke

chen Forschung als auch bei einem breiteren Lesepublikum erfährt zudem sein in zwei sehr unterschiedlichen Fassungen vorliegender Roman *Der grüne Heinrich*. Diese Einführung in das Werk Kellers trägt diesem Umstand Rechnung, indem sie den genannten Texten umfangreiche Deutungen widmet. Sie möchte aber gleichzeitig dazu einladen, sich auch mit den weniger bekannten Texten Kellers zu beschäftigen, die ein wenig zu Unrecht im Schatten seiner berühmten Werke stehen. Dies gilt nicht nur für *Die Leute von Seldwyla* als Gesamtwerk; viel zu entdecken gibt es auch in den anderen Erzähltextzyklen Kellers, in den *Sieben Legenden*, in den *Züricher Novellen* sowie in *Das Sinngedicht*, weshalb aus diesen Werken zumindest einige Texte exemplarisch eingehender vorgestellt werden. Gespalten ist das Urteil der Leserinnen und Leser von Kellers Werk seit jeher hinsichtlich seiner Lyrik und seines späten Romans *Martin Salander* gewesen; gerade dieser ist mit seiner scharfsinnigen Analyse der Verflechtung von Politik und Ökonomie jedoch von größerer aktueller Brisanz, als uns lieb sein kann, weshalb auch die Lektüre dieses oft verkannten Textes lohnend ist.



II. Zeittafel

- 1819 19. Juli: Geburt in Zürich als Sohn des Drechslermeisters Hans Rudolf Keller und der Dorfarztochter Elisabeth, geb. Scheuchzer
- 1822 26. April: Geburt der Schwester Regula
- 1824 12. August: Tod des Vaters
- 1825–1834 Besuch verschiedener Schulen in Zürich: Armenschule Zum Brunnenturm, Landknabeninstitut und Kantonale Industrieschule
- 1834 9. Juli: Ausweisung aus der Industrieschule wegen eines disziplinarischen Vergehens gegen den Rechenlehrer Heinrich Egli
- 1834–1838 Ausbildung zum Landschaftsmaler: Lehre bei dem Lithografen Peter Steiger und Malunterricht bei Rudolf Meyer
- 1840–1842 Erster Aufenthalt in Deutschland: erfolglose Fortsetzung der künstlerischen Ausbildung in München; Rückkehr nach Zürich
- 1843 Einsetzen der literarischen Produktivität: Skizze zu *Der grüne Heinrich* und erste Gedichte
- 1844 3. Februar: Publikation des ersten Gedichts *Jesuitenlied* in der Wochenschrift *Die Freie Schweiz*; Umgang mit dem Kreis deutscher Emigranten um Adolf Ludwig Follen



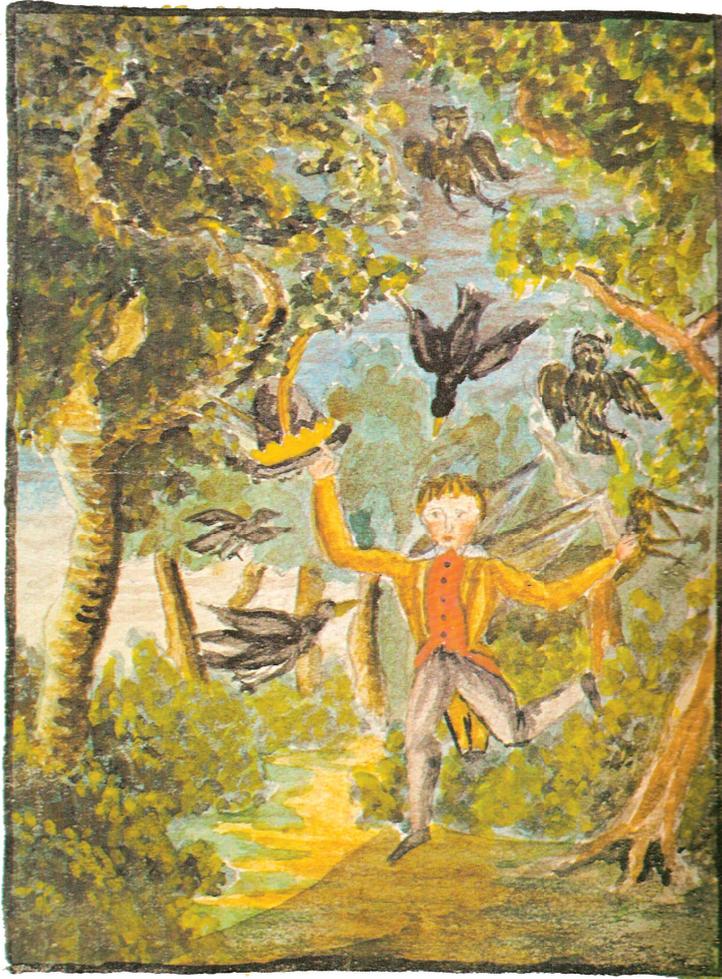
Inschrift an Gottfried Kellers Elternhaus

- 1844–1845 Beteiligung an den Freischarenzügen gegen den konservativen Kanton Luzern
- 1846 Veröffentlichung des ersten Gedichtbands *Gedichte*
- 1848–1855 Zweiter Aufenthalt in Deutschland als Stipendiat der Züricher Regierung; in Heidelberg (1848–1850) Begegnung mit dem Philosophen Ludwig Feuerbach, in Berlin (1850–1855) Phase hoher literarischer Produktivität: es entstehen die Erstfassung von *Der grüne Heinrich* und der erste Teil von *Die Leute von Seldwyla* sowie Vorarbeiten zu *Das Sinngedicht* und *Sieben Legenden*
- 1851 Veröffentlichung des zweiten Gedichtbands *Neuere Gedichte*
- 1853–1855 Veröffentlichung der Erstfassung von *Der grüne Heinrich* in vier Bänden
- 1855–1861 Als freier Schriftsteller lebt Keller bei Mutter und Schwester in Zürich; es entstehen vorwiegend journalistische und essayistische Arbeiten sowie Festdichtungen; Umgang mit dem Architekten Gottfried Semper, den Schriftstellern Friedrich Theodor Vischer und Paul Heyse sowie dem Komponisten Richard Wagner
- 1856 Veröffentlichung des ersten Teils von *Die Leute von Seldwyla*
- 1861 Veröffentlichung von *Das Fähnlein der sieben Aufrechten*, später aufgenommen in die *Züricher Novellen*
- 1861 14. September: Wahl zum Ersten Staatsschreiber des Kantons Zürich, Umzug in die Wohnung in der Staatskanzlei
- 1864 5. Februar: Tod der Mutter
- 1866 Verlobung mit Luise Scheidegger; 13. Juli: Selbstmord der Verlobten
- 1869 19. Juli: Festlichkeiten der Stadt Zürich zum 50. Geburtstag, Ernennung zum Ehrendoktor durch die Philosophische Fakultät der Universität Zürich
- 1872 Veröffentlichung der *Sieben Legenden*
- 1872–1874 Reisen nach München, Oberösterreich und Wien
- 1874 Veröffentlichung des zweiten Teils von *Die Leute von Seldwyla*

- 1875 Umzug in die Wohnung auf dem Bürgli in Enge; 15. Juli: Niederlegung des Amts als Erster Staatsschreiber; bereits zu Beginn der 1870er-Jahre Einsetzen einer zweiten Phase hoher literarischer Produktivität
- 1876 Veröffentlichung der *Züricher Novellen*; Beginn des Briefwechsels mit Theodor Storm
- 1879–1880 Veröffentlichung der Zweitfassung von *Der grüne Heinrich*
- 1881 Veröffentlichung von *Das Sinngedicht*
- 1882 Umzug in die Wohnung am Thaleck; allmähliches Nachlassen der Schaffenskraft
- 1883 Veröffentlichung der *Gesammelten Gedichte*
- 1885 Freundschaft mit dem Maler Arnold Böcklin
- 1886 Veröffentlichung des zweiten Romans *Martin Salander*
- 1888 6. Oktober: Tod der Schwester Regula
- 1889 Offizielle Feierlichkeiten zum 70. Geburtstag
- 1890 15. Juli: Tod Gottfried Kellers in Zürich



Grab von Gottfried Keller auf dem Zürcher Friedhof Sihlfeld, 2010



Gottfried Keller: Knabe mit Vögeln im Wald, 1829



III. Leben und Werk

Das Leben Gottfried Kellers (1819–1890) fällt gänzlich in das 19. Jahrhundert. In diesem Jahrhundert vollziehen sich tiefgreifende Veränderungen, die nahezu alle Lebensbereiche umfassen: In politischer Hinsicht wandelt sich Kellers Heimatland, die Schweiz, von einem Staatenbund zu einem Bundesstaat, und auch im übrigen Europa entstehen die modernen Nationalstaaten; die vor allem in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts massiv einsetzende Industrialisierung führt zu einer vorher kaum vorstellbaren Zunahme des Verkehrs und des Handels, birgt aber auch viele Schattenseiten in sich, wie einen ungehemmten Finanzkapitalismus, die Verelendung der Arbeiterschicht und die Ausbeutung weiter Teile Afrikas und Asiens durch die europäischen Kolonialmächte. Aufgrund dieser technologischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbrüche veränderte sich Westeuropa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitaus stärker als in den hundert Jahren zuvor.

Inmitten dieser turbulenten Zeiten verlief das Leben Gottfried Kellers wenig gradlinig. Dies lässt sich schon daran ablesen, dass Keller in den verschiedenen Phasen seines Lebens als Maler, Schriftsteller und Staatsbeamter tätig war. Die

Maler, Schriftsteller
und Staatsbeamter

ersten Jahrzehnte von Kellers Leben waren, rein äußerlich betrachtet, wenig erfolgreich: Eine Ausbildung zum Landschaftsmaler brach Keller ab, und auch seine ersten literarischen Werke – darunter heute so berühmte Texte wie die Erstfassung des Romans *Der grüne Heinrich* und der erste Teil des Novellenzyklus' *Die Leute von Seldwyla* – stießen auf wenig Resonanz. Noch bis zu seinem 42. Lebensjahr war Keller finanziell von seiner Mutter und seiner Schwester abhängig – und dies in einem Zeitalter mit stark patriarchalischen Strukturen, in dem die Versorgung der Familie traditionell in den Aufgabenbereich des Mannes fiel. Über ein regelmäßiges Einkommen verfügte Keller erst, als er 1861 das prestigeträchtige Amt des Ersten Züricher Staatsschreibers antrat. Der Durchbruch als Schriftsteller ließ sogar bis zu seinem fünften Lebensjahrzehnt auf sich warten, als in den 1870er-Jahren viele seiner erfolgreichsten Werke erschienen.

Kindheit

Wichtige Ursachen für den wenig gradlinigen Verlauf von Kellers Leben sind in der Kindheit des Autors zu suchen. Die Eltern Kellers, der Drechslermeister Hans Rudolf Keller und seine Frau Elisabeth, stammten aus dem Ort Glattfelden im Kanton Zürich, der ganz in der Nähe zur deutschen Grenze gelegen ist. Unmittelbar nach der Eheschließung zog das Paar nach Zürich, wo es dem fleißigen, aber auch politisch und kulturell interessierten Vater bald gelang, sich selbstständig zu machen und ein Haus zu erwerben. Innerhalb weniger Jahre brachte Elisabeth Keller ihren Sohn Gottfried und fünf weitere Kinder zur Welt, von denen aber nur Gottfried und seine Schwester Regula das frühe Kindesalter überlebten. Als der Vater Kellers bereits 1824 an Lungentuberkulose starb, markierte dies den ersten gravierenden Einschnitt in der Biografie des Autors. Mit seinem Vater verlor Keller, der zu diesem Zeitpunkt gerade einmal fünf Jahre alt war, eine wichtige Bezugsperson und Leitfigur. Die unmittelbaren Folgen dieses Todesfalls waren jedoch vorrangig ökonomischer Natur: Kellers Mutter konnte ohne den Lohn des Vaters die dreiköpfige Familie nur dank rigider Sparsamkeit über die Runden bringen.